

„Es ist eine Freude und eine Ehre, Kinder großzuziehen. Es gibt keine wichtigere Arbeit!“

„Verstehe ich dich richtig, dass du aufgrund dieser Einsicht nun deinen Platz im Rat aufgibst und dich deinen Enkelkindern widmen wirst?“, entgegnete Nem.

Hanu lachte unhörbar. Der Rat war sprachlos, bis Wereu fauchte: „Willst du etwa behaupten, Spätergeborene liebten ihre Kinder nicht?“

„Doch, sicher. Nur geht es darum nicht. Höchstens dahingehend, dass wir Liebende über die Sorge für die, die sie lieben, erpressen. Wenn die Freude und die Ehre, Kinder großzuziehen, damit belohnt werden, zur ärmsten Gruppe unserer Gemeinschaft zu gehören; wenn sie mit fast völliger Selbstaufgabe verbunden werden, dann fragt sich, um welche Art Freude und Ehre es sich handeln soll. Eine seltsame Art zu zeigen, dass es die wichtigste Arbeit in einer Gemeinschaft ist. Meinst du nicht?“

„Ich meinte für die Spätergeborenen“, trat Wereu in eine Falle, die Nem gar nicht gestellt hatte. „Für sie Freude und Ehre!“

„Und da du ein Erstgeborener bist, kannst du das voraussetzen? Können wir Liebe, Freude und Ehre verlangen? Zumal, ohne Familien auch nur das Nötigste zuzugestehen? Was ist der Rat, das zu entscheiden? Die Stadt behandelt Familien wie einen Rohstoff. Aber sie erntet sie nur ab und nimmt ihr gleichzeitig den Nährboden.“

„Was ist denn das für ein eigenartiges Beispiel?“, fiel Qthu ihr ins Wort.

Nem atmete hörbar aus. „Ein Beispiel für Ausbeutung, denn das ist es, was geschieht. Wirtschaftsbeispiele über Familien, etwa die Frage, welche Förderung welchen Ertrag erwarten lässt, sind nicht besser. Wir sind Menschen, und wir sind nicht allein nach den Gesetzen der Wirtschaft gemacht.“

„Du streust uns Sand in die Augen!“, erboste sich Wereu. „Es geht in Familien nicht um Ausbeutung! Die Selbstsucht von, ja, Spätergeborenen, hat die Sicherheiten der Familie sterben lassen. Weil sie unbedingt selbst Geld verdienen wollten! Familie war einmal ein Hort von Glück und Liebe! Dann verrieten die Spätergeborenen Familie, weil sie sich ihrem Streben nach...“, er spuckte das Wort aus, „Selbstverwirklichung hingaben! Früher verwirklichten sie sich in der Familie!“

Qthu wandte sich an Nem. „Vermutlich willst du darauf antworten. Dann rufe ich ein Gespräch aus.“

Sie nickte, erhob sich, und zu Hanus Erleichterung ließ sie sich von Wereu nicht zu Wut verführen. „Familie war und ist ein Hort von Glück und Liebe“, erwiderte sie so ruhig wie selten. „Und ein Hort von Unglück, Ausbeutung, Gewalt und Leid. Familie ist, was wir daraus machen. Sowohl innerhalb der Familie als auch von außen durch die Bedingungen, die wir für Familien schaffen. Das Wort Selbstverwirklichung hat an dieser Stelle keinen ernstzunehmenden Platz. Keines fragt Erstgeborene nach ihrer Selbstverwirklichung in entlohntem Werk, und Erstgeborene suchen üblicherweise nicht um Selbstverwirklichung in der Familie, sondern außerhalb von ihr. Der Wille der Hälfte der Menschen, die Hälfte des Lebens in dieser Stadt zu bekommen, hat nichts mit Selbstverwirklichung zu tun. Es ist schlichte Notwendigkeit.“ Da dieses Mal, was selten genug vorkam, kein Ratsmitglied zum Widerspruch ansetzte, wurde das ausgerufene Gespräch nun doch zu einer Rede. „Ich weiß, diese Sache um Selbstverwirklichung und eigentlich ja Erfolgsstreben wird behauptet, meistens mit einem vorwurfsvollen Unterton, als sei die Bewährung in Erwerbsarbeit kein Ziel, das uns allen als erstrebenswert vorgestellt würde. Und ganz gewiss beginnen viele Spätergeborene ihren beruflichen Weg mit dieser Einstellung, ebenso, wie die meisten Erstgeborenen es tun. Ein anerkanntes Ziel eben.“

Aber die Wirklichkeit stützt uns schnell zurecht. Dann geht es oft nicht mehr darum, sich hervorzutun, sondern nur noch darum, nicht in Armut zu leben.

Was ich von Spätergeborenen recht häufig höre, ist das Wort ‚schaffen‘. ‚Ich muss das schaffen!‘, ‚Wie soll ich das nur schaffen?‘. Ich habe festgestellt, dass Erstgeborene und Spätergeborene unter diesem Wort nicht dasselbe verstehen. Für Erstgeborene bedeutet es meist, sich durchzusetzen, ein Ziel zu erreichen, das mit Bewährung im Kampf gegen andere verbunden ist. Im Beruf aufzusteigen und dadurch höheres Ansehen zu genießen. Durch einen guten Abschluss Einfluss, Geld und Wertschätzung zu erlangen. Einen erfolgreichen, anerkanntswerten Berufsweg zu gehen.

Für Spätergeborene kann es zunächst Ähnliches bedeuten. Wir sind in dieselben Schulen gegangen, uns wurden dieselben Werte vermittelt, Erhöhung gegenüber anderen hat im Denken Iru einen hohen Wert. Für Spätergeborene, besonders, wenn sie Familienarbeit leisten, bedeutet ‚es zu schaffen‘ oftmals, ebenso viel in entlohntem Werk zu arbeiten wie andere, darüber hinaus die Hauspflege verrichten zu müssen, die Kinder zu fördern, sie zu pflegen; alte oder kranke Angehörige zu pflegen. Es kann auch bedeuten, schlechter oder gar nicht bezahlt zu werden, obwohl Familien, die Spätergeborenen als Arbeitsfeld zugewiesen werden, mehr Geld brauchen. Schlecht oder gar nicht bezahlt, weil unterstellt wird, dass da ein Erstgeborenes wäre, das verdiene, und Spätergeborene lediglich ein Zubrot verdienen müssten, wenn überhaupt. Aber das ist Unsinn, und dieser Denkweise wegen verarmen viele Familien in Iru.

Selbst sehr Vergangenheitsverbundene können nicht leugnen, dass die wenigsten Verdienenden heute noch eine Familie allein ernähren können, weil die Löhne derart gesunken sind. Das ist das eine. Das andere: Mehr als ein Drittel der getrennten erstgeborenen Eltern übernimmt nach einer Trennung keinerlei Verantwortung in Gelddingen mehr für zurückgelassene Kinder, und wer ernährt die Kinder dann? Je länger eines ‚nur‘ Kinder und Haushalt als Werk hatte, um so geringer vergütet wird entlohntes Werk, wenn es wieder ergriffen wird, unabhängig davon, wie gut die Leistungen sind. Das Werkende wird dann an der Unterstellung gemessen, nicht angemessen verwertbar zu sein, gemeinsam mit der Unterstellung, ein – anderes! – Hauptverdienendes sei da. Diese Unterstellungen sind an sich ein Übel, das verhängnisvoll sein kann. Aber wenn eines die Verantwortung für die Familie allein übernehmen muss, und das geschieht immer häufiger, reicht es nicht, ein Zubrot zu verdienen, dann muss der Ertrag reichen. Für die Gegenwart, die Familie, aber auch für die Alterssicherung, die Iru seit einer Generation nicht mehr übernimmt.

Neben der Folge von Erziehung ist es also eine schlichte Notwendigkeit, dass Spätergeborene nach entlohntem Werk streben. Es wäre eine Notwendigkeit, dass Erstgeborene nach Familienarbeit strebten, aber sie tun es selten und werden, im Gegensatz zu Spätergeborenen, dazu auch nicht gezwungen. Erstgeborene haben einmal entschieden, dass Familienarbeit Spätergeborenenarbeit ist. Erstgeborene entscheiden, sich nicht um ihre Kinder zu kümmern oder das Geld für ihr Wohl nicht zur Verfügung zu stellen. Die Folgen tragen andere: Spätergeborene und ihre Familien. Es geht also ums Überleben, nicht um Selbstverwirklichung. Um das Überleben der Spätergeborenen, der Familien und damit auch um das Überleben von Iru. Das bedeutet für viele Spätergeborene, es ‚zu schaffen‘, obwohl die Möglichkeiten unerträglich erschwert werden. Es bedeutet, die Wurzeln für eine Stadt zu hegen, selbst wenn es beinhaltet, sich selbst Wichtigstes zu versagen.

Die Annahme von gleichen Lebensbedingungen bei solcher Ungleichheit führt zur Benachteiligung

derer, die Verantwortung für andere übernehmen, besonders dort, wo sie nicht vergütet wird. All dies sind Schwernisse, die sich für Erstgeborene kaum stellen, da ihnen die Türen geöffnet werden, die sich vor Spätergeborenen schließen. Ich sage es noch einmal: Ein Großteil der Spätergeborenen, die Familienarbeit leisten, ringt auf unserem immer härter werdenden Arbeitsmarkt nicht einmal mehr um einen aner kennenswerten Berufsweg oder gar um beruflichen Aufstieg. Erfolgreich zu sein bedeutet, nicht zu verarmen, in Würde leben zu können. Die Frage ist also nicht: ‚Wie kann ich das schaffen?‘ – Es ist nicht zu schaffen. Wenn Iru Spätergeborenen das Leben derart erschwert, wird das Weiterleben dieser Stadt dauerhaft nicht möglich sein.“ Sie endete. „Zu viel auf einmal?“, fragte sie Hanu kaum hörbar, als sie neben ihm auf den Teppich sank.

„Es geht gerade noch so“, flüsterte er zurück.

Wereu war erneut aufgestanden. „Spätergeborene reden von Familie so, als wäre sie eine Folter!“, ereiferte er sich. „Die Familie ist der Kern unserer Gemeinschaft. Sie ist ein Nest, das uns Wärme und Erholung gibt. Und wir lassen Familien nicht im Stich, das kann uns keines vorwerfen!“

Nem meldete sich, aber diesmal beachtete Qthu sie nicht. Offenbar sah er ihren Redeanteil als beendet an.

Hanu merkte, wie das unvertraute Gefühl der Wut in ihm aufstieg. Als er ebenfalls die Hand hob, hatte der Wahrer bereits Eladru die Sprecherlaubnis gegeben. Dieser wartete wie üblich einige Augenblicke, ehe er sich vernehmen ließ: „Ein Nest ist Familie für die, für die es gemacht wird. Nicht für die, deren Arbeit Familie ist. Familie ist eine Arbeit, die wir alle hier, die wir...“, er nickte höflich in Nems Richtung, „...bis auf eine, Erstgeborene sind, niemals leisten mussten. Es können, aber niemals mussten. Wir hatten immer andere, die diese Arbeit für uns verrichteten. Und haben sie noch. Selbst wenn zwei Erstgeborene miteinander Kinder bekommen, ist es üblich – und möglich! – dass sie sich die Arbeit einkaufen, die das Nest behaglich macht. Folglich haben wir hier keine Vorstellungen von den Belastungen, die wir anderen aufbürden. Aber wir urteilen dennoch und überhören dabei, was uns darüber berichtet wird. Uns wurde oft genug gesagt, dass es die größte Armutsgefahr in Iru bedeutet, eine Familie zu haben, für Spätergeborene wie für Erstgeborene. Aber Erstgeborene können diese Gefahr besser abwenden, weil sie, wie wir alle wissen, mehr verdienen und deswegen manche Leistung einkaufen können und nicht selbst erbringen müssen, oder weil sie spätergeborenen Verwandten die Bürde der Arbeit in den Familien übergeben. Wir hier haben im Grunde keine Ahnung, worum es geht, und deshalb sollten wir den Belasteten zuhören und sie nicht verurteilen, bevor wir überhaupt wissen, wo die Schwernisse liegen. Es geht nicht um unser Bild von den Dingen, es geht um die Dinge. Wenn wir unser Bild durch unsere Wünsche trüben lassen, brauchen wir Hilfe, um wieder klar zu sehen.“

Diesmal kam Widerspruch von Sekanu: „Ich dachte, die Spätergeborenen bräuchten Hilfe und nicht der Rat. – Keines zwingt Spätergeborene! Es ist ihre freie Wahl, und seit sie die Wahl haben, bekommen sie kaum noch Kinder! Kinder sind die Zukunft!“

Eladru schien eine schmerzliche Grimasse zu unterdrücken. „Wenn Spätergeborene dazu gezwungen sind, neben ihren eigenen auch die Aufgaben der Erstgeborenen zu erfüllen, kann von freier Wahl nicht die Rede sein.“

„Aber das ist doch nicht so!“

Qthu winkte das Zwiegespräch, das nicht der erlaubten Form entsprach, seinem Ende zu und gab nun doch Nem das Wort, die sich als Einzige meldete.

„Spätergeborene werden gezwungen“, bekräftigte sie. „Spätergeborene werden mit mehrfachem Werk und Armut belegt, wenn Erstgeborene sich davor drücken, ihre eigenen Kinder zu versorgen und zu erziehen. Irgendwer muss es leisten, weil die Kinder sonst Schaden nehmen. Wenn die Erstgeborenen sich drücken, bleiben nur die Spätergeborenen oder der Schaden. Wir können die Erstgeborenen nicht zum Umdenken zwingen. Aber wir können in dieser Halle Gesetze beschließen, die helfen, solche Überlastung in den Aufgaben, die für Iru geleistet werden, zu beenden! Wenn wir es Erstgeborenen weiterhin erlauben, sich aus der Verantwortung zu ziehen, dann muss stattdessen der Rat diese Verantwortung übernehmen. Oder wissentlich das Aussterben der Irumen zulassen.“ Sie setzte sich wieder. – „Nicht, dass es um uns schade wäre“, raunte sie.

Hanu grinste. Erneut bat er Qthu um die Rede, dessen Miene Qual offenbarte, als er nickte.

„Ich gebe Nem Recht“, sagte der frühere Narr im Stehen. „Und ich gebe auch Sekanu Recht darin, dass Kinder die Zukunft sind. Aber wenn wir ehrlich sind, sprechen wir über unsere eigene Zukunft. Letztlich bedeutet es, dass es uns nicht um das Wohl oder das Glück der Kinder heute geht, sondern um ihre Verwertbarkeit für die Zeit unseres Alters, wenn wir auf sie angewiesen sein werden. Wir sind aber die Gegenwart der Kinder, und wir richten sie schlecht ein.

Kinder, Pflege Brauchende und die, die sich der Verantwortung für Familien stellen, sind die Ärmsten in unserer Gemeinschaft. Wir wissen das schon lange, ohne dass es uns gelungen wäre, die Armut zu beenden. Trotz des Wohlstands der Stadt, der nun nicht länger geleugnet werden kann.“ Er hielt kurz inne und suchte um einen weniger herausfordernden Tonfall. „Der Rat hat Anteil daran, dass es oftmals – und leider neuerdings sogar immer öfter – Armut bedeutet, ein Kind zu sein oder Kinder zu haben. Oder Angehörige zu pflegen, die Familie zu versorgen und zu pflegen. Als Vertreter des Tempels muss ich Nem zustimmen: Es ist eine falsche Botschaft und kann in einer so reichen Stadt wie Iru nicht länger geduldet werden.

Wir müssen aufhören, alle Bereiche des Lebens der Wirtschaft unterzuordnen. Der Verwertbarkeit, der Ausbeutbarkeit. Und wir sollten unseren Teil dazu beitragen, dass der Streit zwischen Spätergeborenen und Erstgeborenen endlich tatsächlich aufhören kann. Nur weil behauptet wird, dass er nicht notwendig sei, endet kein Streit. Wir müssen seine Gründe ernst nehmen und nicht als erledigt abtun. Gesetze waren ein wichtiger Schritt, aber er ist in manchem schon vor langer Zeit gegangen worden, und offenbar reicht er nicht aus. Wir müssen heute weitergehen. Solange die Menschen nicht die gleichen Pflichten haben, können gleiche Rechte nur leere Worte sein.“ Er setzte sich nicht, da er sofortige Gegenrede erwartete. Die auch nicht ausblieb.

„Aber die Spätergeborenen hüten ihre Familien freiwillig!“, beharrte Sekanu nach einer recht heftigen Meldung. „Keines wird dazu gezwungen!“

„Doch“, erwiderte Hanu ruhig. „Wir haben es heute schon gehört: durch die Umstände, dadurch, dass kein anderes es macht. Stell dir vor, wir würden es beiden Eltern gleichermaßen gestatten, sich nicht um die eigenen Kinder zu kümmern. Ohne Beschimpfungen und Unterstellungen, oder Strafen, es einfach erlauben zu gehen. Was würde mit den Kindern geschehen? Und was mit Menschen, die der Pflege bedürfen, sie aber nicht erhalten? – Iru würde verwahrlosen und wahrscheinlich aussterben, in jedem Fall aber unsagbar verrohen.

Wir setzen ohne eine Absprache voraus, dass Spätergeborene sich der Verantwortung stellen. Und nur deshalb könnten du und ich uns weigern, uns um unsere Familien zu kümmern. Weil Erstgeborene sich

weigern, verarmen Kinder, verarmen Pflege Brauchende und die, die sich der Verantwortung für ihre Familien stellen. Während die, die sich der Verantwortung entziehen, kaum Unannehmlichkeiten erdulden müssen. Das können wir nicht mehr zulassen. In der achtzehnten Gesetzesrolle steht, dass wir die Verpflichtung haben, den Kindern den bestmöglichen Weg ihrer Entfaltung zu ebnen. Und dort steht auch einiges über die achtungsvolle Versorgung Alter und Kranker. Reicher als heute ist Iru nie gewesen! Die mangelnden Möglichkeiten, unseren Verpflichtungen nachzukommen, bestehen allein in unserem Denken. In unserer gegenseitigen Missgunst und in der Herrschaft von Gier und Wirtschaft, auch in unseren Köpfen. Kinder und Pflege Brauchende sind nicht hier und heute verwertbar, nicht mehr nach unseren Gesetzen. Das ist ein Segen und war ein langer Weg. Aber weil wir sie heute vor Ausbeutung schützen, haben sie ihren Wert für die Wirtschaft verloren und werden ebenso behandelt. Wollen wir wirklich so leben?

Armut ist eine große Hürde für Glück und Liebe. Ich weiß, dass viele Familien Beeindruckendes leisten, obwohl es ihnen sehr schwer gemacht wird, aber das können wir nicht voraussetzen, zumal unter erschwerten Bedingungen. Familien werden tatsächlich zum Rohstoff gemacht, sie werden von uns als ein nutzbarer Boden für das Wachstum der Stadt behandelt. Und ähnlich, wie wir es früher mit der Erde und dem Meer getan haben, glauben wir, Familien nutzen zu können, ohne ihnen ernsthafte Entwicklung überhaupt zu ermöglichen. Bei Erde und Meer haben wir allmählich verstanden, dass die Erträge ausbleiben, wenn wir Kahlschlag betreiben. Bei uns Menschen sollten wir es endlich auch verstehen und danach vielleicht auch, dass es um Ertrag bei Menschen nicht geht.

Dennoch, um in dieser Linie zu bleiben: Wir glauben noch immer über Familien, von allen dieselben Leistungen erwarten zu können, obwohl wir ihre Möglichkeiten zu leben, zu wachsen und auch zu leisten so ungleich verteilen. Wer jede Münze rechnen muss, kann schwerlich all das für die Entwicklung der Kinder hin zu verwertbaren Arbeitenden zu bezahlen, wie es von der Stadt erwartet wird und was die Stadt sehr wohl bezahlen könnte. Von der Entwicklung hin zu glücksbefähigten Menschen ganz abgesehen, denn sie nach Kräften zu ermöglichen, haben wir einmal als gemeinsame Pflicht von Stadt und Eltern aufgeschrieben. Die Bildung hin zu Verwertbaren der Arbeitswelt steht nirgends geschrieben. Nicht in den Gesetzen. Nur in unseren Köpfen.

Wir können nicht nehmen, was Familien leisten, und ihnen gleichzeitig verweigern, was sie brauchen. Es ist unverantwortlich, schlicht darauf hinzuweisen, dass sie sich selbst als Glücksquelle genügen müssen. Es ist unverantwortlich, auf ihre erholsame Wirkung für Werkende hinzuweisen und Familien gleichzeitig in allen Bereichen auszuschlachten. Wir machen Menschen ohnmächtig, indem wir sie überlasten und ihnen das Nötige rauben. Wir machen sie ohnmächtig, Gestaltende ihres Lebens zu sein. Ihnen das ohne Not aufzuzwingen, ist ein Verbrechen, das wir nicht ahnden, sondern fördern. Wir vergiften unser Miteinander und nehmen einander die Luft zu Atmen. Das muss aufhören!“